

Menschen, der Kultur und eine Tragödie Gottes. Am Ende stehen wir heute dem sowjetischen Materialismus und Atheismus gegenüber. Maritain fühlt sich mit innerer Teilnahme in die sozialen, wirtschaftlichen und religiösen Probleme ein, die zum Kommunismus geführt haben. Dieser ist nicht nur Wirtschafts- und soziales Programm, sondern auch dogmatische Religion, Mystik und Kulturplanung. Es ist totalitär. Scharf wird die Verantwortung des Kapitalismus und das Versagen eines verbürgerlichten Christentums herausgestellt.

Dem anthropozentrischen und materialistischen Menschenbild stellt Maritain sein theozentrisches gegenüber, wie es in Offenbarung und thomistischer Philosophie entworfen ist. Dieser neue Humanismus fußt wohl auf altem katholischem Gedankengut, ist indes keineswegs eine einfache Rückkehr zum mittelalterlichen Menschen- und Menschheitsideal. Ein religiös und metaphysisch geläuterter Personalismus und eine sachlichere Bewertung der zeitlichen Dinge führen zu einem christlichen „Pluralismus“, in dem das Geistige und Ewige seinen Vorrang, das Zeitliche seinen Rang und ihr Zusammenspiel die Ordnung des geschichtlich Erreichbaren hat. Bei dogmatischer Unbedingtheit ist Freiheit des persönlichen Bekenntnisses und ein bürgerlich friedfertiges Nebeneinander verschiedener konfessioneller und religiöser Richtungen gewährleistet. Des weiteren bietet das Buch genauere Richtlinien für die Arbeit und Mitarbeit des heutigen Christen in Staat und Gesellschaft.

Ein merklicher Nachteil ist es, daß das Werk aus verschiedenen Vorträgen zusammengewachsen ist. Immer wieder spürt man die Nähe eines unglätteten Nebeneinander. Was Maritain über das frühere deutsche Zentrum sagt, trifft die Sachlage keineswegs richtig. Wo er von künftigen christlich beeinflussten politischen Gebilden spricht, meint er: „Im Bereich der Bewegung und des Handelns könnten sie natürlich, wie jede politische Einheit, vorübergehend sämtliche Bündnisse, Pakte und Vereinbarungen abschließen, die ihnen den Umständen nach notwendig erscheinen. Die französische Monarchie hat sich einst mit der osmanischen Macht und den Ketzerrfürsten verbündet.“ Uns will scheinen, daß dieses Zusammengehen mit Türken und protestantischen Höfen, so wie es tatsächlich seinerzeit gewesen ist, kein glückliches Beispiel bietet. Viele der christlichen Zeitgenossen Richelieus und Ludwigs XIV. haben darin einen skrupellosen Machiavellismus gesehen. — Die allerdings äußerst höflichen Seitenhiebe des Verfassers auf Molina und den Molinismus — er nennt ihn in einem Atem mit Calvin — verraten Überreste verwichener unfruchtbarer Theologenkämpfe.

G. F. Klensk S. J.

Der Christ in der Welt

Der Christ in der Welt. Die Lehre vom christlichen Leben (II. Teil) und das Sakrament der Buße. Aus dem Entwurf zum neuen Katechismus dargeboten vom Deutschen Katechetenverein. (Zweites Katechismusheft, Katechetenausgabe.) (VIII u. 59 S.) Freiburg 1950, Herder.

Wer diese Veröffentlichung, ohne ihre Vorgeschichte zu kennen, mit dem ihr ungefähr entsprechenden Hauptstück von den Geboten etwa des deutschen Einheitskatechismus zusammenhält, wird auf den ersten Blick nur Kontraste sehen und Spannungen spüren. Beinahe alles ist anders geworden — in einem kurzen Vierteljahrhundert. Der Stoff ist durch Überschriften gegliedert, in denen meistens Sachgebiete genannt werden: Eltern, Geschwister und Heimat; Arbeit und Beruf; Selbsterziehung; der rechte Gebrauch von Hab und Gut. Man glaubt ein etwas nüchtern geschriebenes Lebensbuch, nicht einen Katechismus vor sich zu haben.

Die einzelnen Kapitel oder „Lehrstücke“ beginnen mit einer kurzen, lebendigen Erzählung aus der Heilsgeschichte oder aus dem Leben der Kirche. Daran schließt sich eine den Kern herauschälende, den Lehrpunkt entwickelnde Reflexion. Erst jetzt folgt das nach herkömmlichen Begriffen die Substanz eines jeden Katechismus bildende Element: Frage und Antwort. Das Lehrstück setzt sich dann aber noch fort in kleingedruckten Texten, die je nach dem Stoff Hinweise enthalten „für mein Leben“ oder Lebensregeln entwickeln oder Aufgaben stellen oder ein Schriftwort oder ein Gebet oder einen Kernspruch bieten, meist aber mehreres zugleich. Gerade wenn man die hier zugrundegelegte Form des Lehrstücks prüft, spürt man, wie weit die Verfasser über das 1944 veröffentlichte Programm („Auf dem Wege zu einem neuen Katechismus“) und auch über das im Probedruck von 1946 befolgte Schema hinausgewachsen sind, und zwar in der Richtung auf eine noch vollkommeneren Anpassung an Fassungskraft und Denkweise des Kindes. Der französische Einheitskatechismus von 1940 mit seiner das anschauliche Beispiel zugrundeliegenden Form des Lehrstücks hat sichtlich eingewirkt; aber hier ist in den Abschlußtexten des Lehrstücks bereits die Starre des französischen Schemas überwunden. Auch die Merksätze sind sparsamer angesetzt und bei möglicher Treue zu überlieferten Fassungen neugeformt.

Die Darlegungen sind in einen großen christozentrischen Gesamtplan eingebettet. Auch die Sittenlehre selbst ist nicht mehr als ein um ein paar christliche Formeln vermehrter Auszug aus einer philosophischen Ethik noch als bloßer Kommentar zum Dekalog, sondern wirklich als christliche Sit-

tenlehre entwickelt, als die Antwort des in in das Reich Christi aufgenommenen, von Glaube, Hoffnung und Liebe geleiteten Menschen, der in den verschiedenen Aufgaben des irdischen Lebens nach Gottes Willen ausschaut und erst dann nach der negativen Abgrenzung und letzten Sicherung durch die Gebote des Dekalogs fragt. Der Titel des Heftes läßt ja diese Grundhaltung schon gut erkennen und das Geleitwort, das die Zusammenhänge mit den übrigen Abschnitten des neuen Katechismus darlegt, erklärt sie des näheren. Hohe Anerkennung verdient auch die katechetische Sprache, die zu edler Einfachheit gereift ist und kristallene Klarheit mit warmer Lebensnähe verbindet.

Selten wird für einen Katechismus so viel Fleiß aufgewendet worden sein wie für das Werk, dem dieser Teildruck angehört — der Auftrag der Bischöfe, das Werk in Angriff zu nehmen, ist schon 1938 an den Deutschen Katechetenverein ergangen, und selbst mitten im Kriegslärm ist die Arbeit nur wenig unterbrochen worden. Gewiß stößt man auch hier noch auf Punkte, die einer Verbesserung fähig sind; gewiß wird der Praktiker, wie noch gegen jeden Katechismus, auch gegen den vor dem Abschluß stehenden seine Beschwerden vorzubringen haben. Aber gerade, um auch diese, soweit möglich, vorwegzunehmen, und mitzuarbeiten, ist diese Teilveröffentlichung veranstaltet worden. Alles in allem wird hier den Kindern unseres Volkes — und zugleich den Eltern — ein Katechismus geboten werden, der die besten Erkenntnisse der theologischen und kerygmatischen Besinnung auswertet, der aber auch das ganze Erbe der psychologischen und methodischen Errungenschaften, das die vorausgehenden Jahrzehnte für die Katechese erarbeitet haben, für das Religionsbuch fruchtbar macht. Wenn der Übergang vom früheren zum kommenden Katechismus auf den ersten Blick wie ein Sprung anmutet, so nur deshalb, weil der neue Katechismus, nach diesem Ausschnitt zu urteilen, wirklich auf der Höhe seiner Aufgabe stehen wird.

Jos. A. Jungmann S. J.

Hand und Handschrift

Handschrift und Charakter. Von Ludwig Klages. 23. Auflage. (257 S.) Bonn 1949, H. Bouvier u. Co. Geb. DM 18.50, kart. DM 15.80.

Das bekannte Buch hat die unwahrscheinlich hohe Auflage verdient. Bildet doch die Graphologie einen natürlichen Zugang zum Charakter und hat doch Klages die Kategorien erarbeitet, die eine wissenschaftlich zuverlässige Erfassung der Schriftmerkmale und ihres Deutungsgehaltes ermöglichen. Mag manche Einzelheit im Laufe der Jahre von kundiger Hand dem System von Klages

hinzugefügt worden sein, die Grundlagen sind geblieben. Sie wurden zur Voraussetzung vieler wertvoller Arbeiten, die auch der Charakterkunde genützt haben.

Vitalität und Handschrift. Von Carl Groß. 2. Auflage. (60 S.) Bonn 1950, Ludwig Röhrscheid Verlag.

Das Büchlein bedeutet für die graphologische Theorie und Praxis gleich viel. Neben der Klassifikation der Schriftmerkmale unter dem Gesichtspunkt der Bewegung, der Form und des Raumes, die sich als recht zweckmäßig erwiesen hat, bringt der Verfasser die Ergebnisse von Erfahrungen zur Darstellung, die er an Sellabrückenträgern machte. Die graphologische Symptomatik des Sellabrückensyndroms gibt Aufschluß über Schwäche und Störung der Vitalität, einen Sachverhalt, der für den Aufbau und die Beurteilung der Persönlichkeit von Bedeutung ist. (Die Sellabrücke ist eine krankhafte Entartung jener Ausbuchtung der inneren Schädelbasis, in der der „Hirnanhang“ ruht.)

Wunder der Handschrift. Von Elsbeth von Mertens. (218 S.) Braunschweig, Georg Westermann, DM 8.—.

Eine Graphologie im Plauderton, jedoch eine ernst zu nehmende Arbeit. Nachdem den Sceptikern in einem Einleitungskapitel heimgeluchtet wurde, werden Wille, Gefühle und grundsätzliche Haltungen dem Leben gegenüber in ihren graphologischen Merkmalen veranschaulicht. Trieb und Leidenschaft, der Kampf um Geltung und Macht, Lüge und Verbrechen werden auf ihren Schriftausdruck hin geprüft. Zu zeigen, wie ein gutes Gutachten entsteht, und Fehler vermieden werden können, wird nicht vergessen. In einem eigenen Abschnitt kommt die Praxis zu ihrem Recht: Erziehung und Berufsberatung.

Die Hand. Erkenntnis und Deutung ihres Ausdrucks. Von Ursula v. Mangoldt. (104 S.) München-Planegg 1949, Otto Wilhelm Barth Verlag. DM 8.—.

Das Büchlein stellt eine kurze Einführung in die Kunst des Handlesens dar. Zur Sprache kommt die „Charakterologie“ der Hand, die Cheirognomie, die Cheirologie. Als Charakterologie gilt der Verfasserin der Ausdruck der Hand. Cheirognomie behandelt die einzelnen Teile der Hand: allgemeine Merkmale, Finger und Daumen. Die Cheirologie befaßt sich mit den verschiedenen Feldern der Hand, dem Venus-, Mond-, Mars-, Jupiterberg usw. und deren Deutungen. Eine praktische Auswertung als Anleitung für Analysen sowie ein gutes Bildermaterial ermöglichen Deutungsversuche des Lesers.

H. Thurn S. J.